



Die Ermordung des Herrn Fualdes zu Rhodéz.  
(Fortsetzung.)

Auf Bastide Gramont fiel nach Verübung des Mordes die allgemeine Meinung, als den Haupturheber des Verbrechens. Er war dem Ermordeten 10,000 Franken schuldig, und als er am Abende des Mordes gegen 5 Uhr gemahnt wurde, sagte er ihm: Glauben Sie, daß Ihnen Unrecht geschehen soll? Ich suche Mittel, um Sie noch diesen Abend zu befriedigen. — Und drei Stunden später wurde Fualdes überfallen. Bastide war in dem Augenblick gesehen worden, als man den Leichnam aus dem Hause trug, um ihn nach dem Flusse zu schleppen; er ging vor den Trägern her mit der Flinte, und zeigte ihnen den Weg. Er hatte sowohl hier als beim Flusse allen erklärt: Der Erste, der es sich beugehn lasse, das Vorgefallene zu entdecken, wäre des Todes. Er war endlich in das Cabinet des Fualdes gedrungen. — Dieser Angeklagte ist ein Mann von 40 Jahren, und hat eine hübsche Gestalt. Man kann ihn wohlhabend nennen; er besitzt mehrere Grundstücke im Departement eigenthümlich. Mehrere Schwestern von ihm wohnen in Rhodéz, und sind alle von ausgezeichneter Schönheit. Die Saltier ist Witwe. Eine andere, die an Jausion verheirathet ist, wird für die schönste Frau in der Stadt gehalten.

Auch auf Jausion ruhten starke Verdachtsgründe. Man hatte ihn an jenem Abend um zehn Uhr in Bancals Küche gesehen; er begleitete den

Leichnam nach dem Flusse, er kennt die Urheber des Verbrechens und will sie nicht nennen, selbst wenn man ihn in Stücke hacken würde. Er ist geständig am folgenden Morgen in Fualdes Hause gewesen zu seyn und dort mehrere Papiere und Gelder entwendet zu haben. — Uebrigens ist er Wechsel- und Waarenmäkler, beinahe 50 Jahre alt und besitzt ein sehr ansehnliches Vermögen. Er wie Bastide waren mit Fualdes sehr genau bekannt, und Beide haben oft an dessen Tafel gegessen. Auch Jausions Brüder sind wohlhabend und allgemein geehrt. Ihre Mutter, eine achtungswürdige Frau, starb erst kürzlich vor Gram, daß auf einem ihrer Kinder der Verdacht eines so ungeheuren Frevels ruhe.

Auch Bay galt für einen der Rädelshörer. Am Tage des Mordes hatte er mit Bousquier verabredet, daß dieser ihm ein Packet Tabak als Contrabande fortschaffen sollte, hatte ihn vor acht Uhr Abends in eine Schenke unweit dem Hause Bancal, wo sich ebenfalls Baptiste Collard und Missonnier bis halb neun Uhr aufgehalten, geführt. Bay trinkt ein Glas, geht hinaus, und kommt, und geht mehrmals aus und ein. Einmal ruft er Bousquier, und zeigt ihm an, der Tabak sey noch nicht fertig; um zehn Uhr meldet er ihm, alles sey in Bereitschaft, er möge mit ihm gehn, führt ihn in das Haus Bancal, indem er ihm winkt, keinen Lärm zu machen, weil er die Ratten fürchte. Statt eines Packet Tabaks findet man aber einen in ein Tuch gewickelten Leichnam auf dem Tische. Bay

war einer von den vier Trägern des Leichnams, er und Bouéquier trugen hinten, der verstorbne Bancal und Baptiste Colard vorn. Vor der Mordthat hatte Bar keinen Heller, und Geld geborgt mit dem Versprechen, es wieder zu bezahlen, wenn der Tabak fortgeschafft wäre. Nach dem Morde sah man ihn mit einer Geldrolle.

Baptiste Colard wohnte in Bancals Hause, und hatte früher Reden geführt, welche den verdorbenen Character bezeichnen. Man fand drei Flinten bei ihm; er war um 8 Uhr mit Missonnier, Bar und A. in der Schenke und verließ sie darauf; man sah ihn in Bancals Küche. Um zehn Uhr half er den Leichnam mit forttragen, und war einer von denen, die ihn beim Flusse losbanden und hinein warfen.

Missonnier war auch um acht Uhr in der Schenke gewesen, hatte sie verlassen und war darauf in Bancals Küche gesehn worden; hatte den Leichnam bis ans Wasser begleitet und dort bei der Drohung des Todes gezittert.

Anne Benoit lebte mit Baptiste Colard in dem Hause der Mordthat. Man hatte sie am 19ten Abends acht Uhr in der Straße unweit Bancal, in einer Ecke zusammengedrückt gefunden. Ihr gehörte das Schnupftuch, mit dem Fualdes geknebelt war. Man sah sie ferner um zehn Uhr Abends in Bancals Küche um den Leichnam beschäftigt. Auch muß sie alle Mitschuldigen kennen, weil sie einmal gesagt hatte: Man würde die Thäter wohl wissen, auch wohl entdecken wollen, aber entdecken würde man sie gewiß nicht. Ein ander Mal hatte sie verlauten lassen, daß wenn der Unschuldige für den Schuldigen büßen müßte, so würde sie sich erst Lust machen.

Bouéquier endlich war in der Schenke mit den Uebrigen getroffen worden und hatte den Leichnam mit nach dem Flusse tragen helfen.

Bis hieher hatte das Ganze noch das Ansehn einer ruchlosen aber sehr gemeinen Mordthat, bei der die Bösewichter sich bald mehr bald minder schlauder Entdeckung zu entziehen wissen. Selbst die Art der Ermordung hat für den nichts Ungewöhnliches, der schon sonst Kriminal-Akten mit Aufmerksamkeit durchlas und daraus lernte, daß selbst das edelste Glied der Schöpfung, wenn es erst einmal sich so weit verirrt, in dem Blute seines Mitgeschöpfes seine Gefühle zu ersticken, der rohsten Ausschweifungen und kannibalischer Grausamkeiten fähig ist. Endlich ist auch das hartnäckige Ableugnen des Mor-

des, in welchem alle Angeklagte verharren, ein sehr niedriger Kunstgriff, durch den Verbrecher der kurz-sichtigen irdischen Gerechtigkeit sich zu entwinden glauben. Indes schon die Verhältnisse der beiden ersten Angeklagten, die einen sehr ausgezeichneten Rang bisher in der menschlichen Gesellschaft bekleideten, die beide Verwandte und angeblich Freunde des Ermordeten waren, die an seiner Tafel aßen und mit ihm in den genauesten Geschäftsverbindungen standen, und hier sich zu dem elendesten Handwerk mit einer verworfenen Menschengattung verbinden konnten, um einen allgemein geehrten Freund zu ermorden; ihre Vermögensumstände, die es unglaublich machten, wie in ihrer Seele noch die Eier nach Andreer Gut und Habe Raum finden konnte; ihre handgreifliche Unvorsichtigkeit, mit der sie gleich nach vollbrachter That die Früchte derselben an sich rafften — erregen die Vermuthung, daß hier noch ganz verborgene, unbekante Umstände zum Grunde liegen. Man geräth fast auf den Gedanken, hier eine zweite Familie Cenci wieder zu finden. Mehr aber noch wie alles dies erregen die Verhöre einer Dame von Stande, der angeblichen einzigen Augenzeugin des Verbrechens, Aufmerksamkeit. Ihre Verhöre haben ein wahrhaft dramatisches Interesse; ihre Antworten beweisen eine so merkwürdige Situation und Gemüthsart, daß man einen Roman zu lesen glaubt und keine Kriminal-Akten. Wenn die Leser aber gebeten werden, jetzt ihre Erwartung zu spannen: so bedarf es zugleich der Erinnerung, daß hier keine Dichtung, sondern Wahrheit erzählt wird, und daß der Erzähler sich an der letztern veründigen würde, wollte er durch Ausfüllen einiger Lücken, durch Abrunden einiger wirklich tragischen Momente seinen Bericht verschönern.

In den summarischen Verhören, die den Debatten des Assisenrichts vorangegangen waren, hatte man nämlich auch eine Dame als Zeugin zugezogen. Ihr Name ist Manson. Jetzt Witwe, im 35ten Jahre ihres Alters, ist sie die Tochter des allgemein wegen seiner Kenntnisse und seiner Rechtschaffenheit geschätzten Präsidenten des Prevotalgerichts zu Rhodéz, Enjelerau. Ihr Gesicht ist nicht schön, aber ungemein ausdrucksvoll; ihre Augen sind klein, aber lebhaft, ihr Wuchs mittelmäßig, aber hübsch. Mit einer sanften und angenehmen Stimme verbindet sie viel Geist und Character; ein wenig Ueberspanntheit, vielleicht die Frucht von Romanlectüre, entschuldigt man bei so vieler Liebenswürdigkeit gern. Lange häusliche Unglücksfälle haben sie zwar nie zu beugen

vermocht, allein sehr reizbar gemacht. Nicht bloß ihre Familie liebt sie innig, sondern ganz Rhodéz erkennt ihre Vorzüge und bewunderte längst die edle Entfagung, mit der sie die mancherlei unglücklichen Schicksale ihres Lebens ertrug. Einem dreijährigen Sohne, der einzigen Erinnerung ihrer Ehe, ist sie eine herzlich Mutter.

Diese angesehenen und wegen ihres sittlichen Rufes sehr geschätzte Frau nun, die in dem Hause des Herrn Fualdes, ungeachtet er und ihr Vater Freunde waren, nie Umgang gehabt, noch mit irgend einem der Angeklagten in Verhältnissen gestanden zu haben scheint, — fand sich durch einen noch unerklärten Zufall in jenem verrufenen Hause Bancal, gerade zu der Zeit, als der gräßliche Mord dort verübt ward. Aus den Vorakten war so viel klar: Die Frau Bancal hatte sie in ein dicht an die Küche stoßendes Kabinets geschoben, von welchem aus sie alles hören und sehen konnte. Sie fällt in Ohnmacht. Bei dem Lärm, den ihr Niederfallen verursacht, dringen die barbarischen Mörder in das Kabinet, und beschließen, triefend vom Blute des Ermordeten, beim Anblick eines so gefährlichen Zeugen ihrer ruchlosen That, durch ein zweites Verbrechen auch sie auf die Seite zu schaffen. Jaussion, der eine von ihnen, spricht für sie; aber, ehe man ihr die Freiheit und das Leben wiedergiebt, läßt man sie auf dem blutigen Körper des Fualdes den fürchterlichsten Eid ewigen Stillschweigens schwören. Dann bringt Jaussion sie nach einem Marktplatz, wo sie vor den Verfolgungen der übrigen Mörder sicher ist, und verschwindet. —

Daß diese bereits bei Eröffnung des Affisenhofs bekannten Umstände die Erwartung der nähern Aufschlüsse und der Art steigerten, wie eine so bedeutende Zeugin den Hergang schildern würde, läßt sich denken. Es war kaum zu ahnen, welche Rolle eine so zartfühlende und liebenswürdige Frau bei einer so ruchlosen That gespielt haben möchte. Sollte sie sich wirklich vergessen und mit einem Freunde grade an diesem unglücklichen Abend in dem Hause Bancals eine Zusammenkunft gehabt haben? Aber warum wählte sie zu einem solchen Besuch grade ein verrufenes Haus? Sie, eine kluge und wohlhabende Dame, würde zu Liebesabenteuern wohl ein zweckmäßigeres und sichereres Local haben finden können. Auch hellt diese Vermuthung nicht im Geringsten ihre heftigen Bewegungen, ihre auf Schrauben gestellten Ausfagen auf. Es gewinnt daher wirklich der

Gedanke fast mehr Wahrscheinlichkeit, als ob sie vielleicht das scheußliche Complot gegen Fualdes Leben geargwohnt, und verkleidet sich entschlossen habe, in das Haus zu gehen, um sich der Ausführung des Verbrechens zu widersetzen. Doch scheint die heroische That fast zu unweiblich, und mancher ihrer Ausfagen widersprechend. Ja, wenn man diese vergleicht, kann man auch auf den Ausweg gerathen, daß Madame Manson vielleicht das Frauenzimmer, von welchem das allgemeine Gerücht erzählte, es sey bei Bancal an jenem Abend gewesen, gekannt, es sich ihr vielleicht entdeckt, und sie aus Großmuth in ihren ersten Ausfagen sich selbst für diese Frau ausgegeben habe. Doch überlassen wir das weite Feld der Conjectur unsern Lesern, und geben jetzt einen, so weit er interessant ist, möglichst getreuen Auszug ihrer Ausfagen vor dem Affisenhofe, zu dem eine zahllose Menschenmenge zusammen geströmt war.

(Die Fortsetzung folgt.)

### S i e h ä l t W o r t .

Die schönsten Blumen in mein Leben  
Versprach Rosaura mir zu weben,  
Als mich ihr scheues Ja beglückte.  
Und wahrlich! sie hat Wort gehalten,  
Die schönsten Blumen sich entfalten,  
Doch sind es leider! nur — gestickte.

W. Blankenburg.

### B e r ä n d e r u n g .

In seiner Jugend eiteln Tagen  
Im raschen Trott mit Luftbehagen  
Zog Liff der Schönen Siegeswagen.

In seines Alters spätern Tagen  
Wo Hymens Plagen an ihm nagen  
Zieht langsam er den Kinderwagen.

M. B.

### Lasset Euer Licht leuchten.

Dem Dichter ist's von Nutzen,  
Läßt leuchten er sein Licht.  
Wer wollt' es ihm denn puzen?  
Thät Rezensent es nicht?

W. Proß.

Auflösung der Charade in Nr. 250.  
D a u d r e d n e r .

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

(Beichtag.)

Wien, den 24. Sept. 1817.

Alles Komische, was die Localitäten Wiens darbieten, wird noch immer von dem Theater in der Leopoldstadt aufgeführt, und mit einer kleinen Intrigue, oft leicht genug verflochten, zur Schau aufgestellt. In den heißen Sommermonaten trugen hier viele Männer weiße Hüte. Flugs schrieb Herr Gleich eine dramatische Kleinigkeit in Einem Aufzuge, die weißen Hüte betitelt. Er stellt darin einen Hutmacher dar, der in seinen Vermögensumständen heruntergekommen war, und um einiger hundert Gulden willen in den Schuldthurm gesteckt werden soll. Sein alter Freund, der Tischler Mandel (der beliebte Comiker Ignaz Schuster) versucht es, ihn zu retten: er entdeckt, daß noch funfzig ungefärbte Hüte im Lager vorrätig sind; mit einem solchen bedeckt tritt er in die Versammlung seiner lustigen Brüder, er beweist ihnen die Annehmlichkeit dieser Tracht, jeder will nun einen weißen Hut für sich und seine Familie kaufen, die Waare wird abgesetzt, und zum Schluß hat ein jedes Mitglied der Gesellschaft einen weißen Hut auf dem Kopfe. — Die Würze solcher Stücke besteht in den verschiedenen Anspielungen auf hiesige Gebräuche und Redensarten, in Schusters humoristischen Spiel, und in einer gewissen Heiterkeit, welche über das gesammte Theaterpersonal verbreitet ist.

Schon öfters landeten Schiffsladungen mit auswandernden Schwaben hier längs der Donau an, und verweilten zu mehreren Wochen. Auch dieses gab dem Tänzer Rainoldi Stoff zu einer komischen Pantomime: Die zänkische Gattin, oder die Auswanderer, wo die schwäbischen Emigranten, wie sie lebten und lebten in Tableaux gruppiert zu sehen waren.

Seit dem September wird im Theater am Kärnth-

nerthor wieder mit Opern und Balleten abgewechselt. Für letztere ist Dem. Milliere engagirt. Die Oper ist, besonders in Solopartieen, nicht ausgezeichnet besetzt, aber die vielstimmigen Stücke und Chöre gehen meistens gut zusammen. Die beiden Geizigen, mit Musik nach Gretry, bearbeitet von Fischer, wurden kürzlich wieder in die Scene gebracht; in die Ouverture war ein Violinsolo eingeschaltet, und die Instrumentirung der ganzen Oper viel voller als sie in ihrer ursprünglichen Gestalt war. Gestern trat Mad. Lemberg vom Stuttgarter Theater in Camilla mit Beifall auf. Sie hat eine durchdringende Stimme und Seltsamkeit, und sie wird durch fortgesetzten Fleiß und Übung ihre Töne immer besser zu beherrschen wissen. Scale a solfeggio ogni mattina! bemerkte neben mir ein italienischer Singmeister.

Der portugiesische Botschafter hat die prächtigen von ihm erbanten Säle im Augarten dem Verein zur Unterstützung der Nothleidenden überlassen. Zu diesem Zweck wurde am 21. Sept. ein Concert veranstaltet, worin sich die vorzüglichsten Künstler Wiens hören ließen: Herr Neuling, ein Liebhaber, spielte ein Violin-Concert, Mad. Borgondio sang eine Arie von Mosca aus der Oper Il Filosofo, Herr Targinio, ein Sopran, eine Arie von Cimarosa aus der Oper Artemisia, Herr Manseder und Giuliani ließen sich auf der Violine und Guitarre hören. Der Zulauf war so groß, daß in dem auf mehrere tausend Personen berechneten Local doch kaum hinlänglicher Raum war.

Ein hiesiger Tonsetzer, Haslinger, kündigt so eben ein alphabetisch und systematisch geordnetes vollständiges Verzeichniß der bis Ende des Jahres 1817 erschienenen Musikalien und musikalischen Schriften an, wozu er bereits dreißig tausend Artikel gesammelt hat. Es soll für die Musik werden, was die Werke von Georgi, Heinsius und Ersch für die Literatur sind.

## Ankündigungen.

### \*. Zum Jubelfeste.

Stimmen aus drei Jahrhunderten  
über

Luther und sein Werk,

in gr. 8. auf Velinpapier, mit Luthers Denkmahl in Kupfer gestochen von Stölzel. Pränumerat. Preis bis Ende dieses Jahres 21 Gr. Dresden, in der Arnoldischen, so wie in allen andern deutschen Buchhandlungen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 1 Thlr. 6. Gr.

Diese Stimmen gehören an: Ulrich von Hutten, Hans Sachs, Bugenhagen, Melancthon, Steldan, Spener, Zeza, J. W. Reinhard, J. A. Cramer, A. E. Wieland, J. H. Wos, Klopstock, Fichte, Joh. von Müller, Robertson, Roscoe, Plank, Bitters und Schröckh, und verdienen also wohl, vor vielen andern gehört zu werden.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kohlwies, Joh. Nic., allgem. Vieharzneibuch; oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein

Hornvieh, Schaafe, Ziegen, Schweine und Hunde erziehen, warten und füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll. Mit 1 Kupfer. Siebente verb. und verm. Auflage. 8. Pr. 20 Gr. gebunden 1 Thlr.

Es ist nicht erst nöthig den Werth dieses, allgemein als brauchbar anerkannten Werks zu beurtheilen, da dasselbe eine von der Märklich-öconomischen Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift ist, und seine Nützlichkeit durch 7 nach rasch folgenden Auflagen bewiesen hat. Es sollte daher dieses Werk in keiner noch so kleinen Landwirthschaft fehlen, und jeder Besizer sollte es in die Hände seiner Untergebenen geben, damit sie sich bei vorkommenden Krankheiten des Viehes zu rathen und zu helfen wissen.

Für den denkenden Landwirth empfehlen wir:

Kohlwies Magazin der Thierarzneikunde oder Erfahrungen über die innerlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehs. 4 Bde. mit Kupf. 4 Thlr. 16 Gr.

Dessen Taschenpferdearzt mit Kupf. 1 Thlr.

Dessen die Pferdezuucht mit 2 Kupf. 1 Thlr. 3 Gr.

Maurerische Buchhandlung in Berlin.

Das vom Herrn Hof-Gürtler Seyffarth gefertigte Medaillon von Luther betreffend.

Herr Johann Wilhelm Seyffarth, Hof-Gürtler in Dresden, hat ein Profil-Medaillon des Doctor Martin Luthers in Stahl geschnitten; Abdrücke davon verguldet, in einem Rahmen, dessen Grund Sammet ist, machen eine schöne Wirkung: Der Charakter ist edel aufgefäht; und die Behandlung des Fleisches vorzüglich weich. Die Größe ist für eine Arbeit in Stahl ungewöhnlich, und dem Ganzen gebührt ausgezeichnetes Lob, welches ich mit Vergnügen hierdurch ertheile. Berlin, den 29. September 1817.

G. S c h a d o w,

Director der Königl. Academie der Künste aehler.